

Reichsversicherungsanstalt für Angestellte analysiert wird. Hervorzuheben ist hier z. B. die vierseitige Sequenz über die Eigenheimzeitschrift der GAGFAH (»Die Heimstatt«), die in den Jahren 1933 bis 1939 herausgegeben wurde und ein aufschlußreiches Bild der offiziellen Kleineigentümerpolitik im Nationalsozialismus zeichnete, oder die hervorragende Darstellung der Wirtschaftswundermentalität. Sie beginnt mit einer einfühlsamen Charakterisierung des deutschen Wiederaufbausyndroms durch eine Schlußsequenz aus »Vom Winde verweht« und endet mit einer Beschreibung von Möbeln aus den 1950er Jahren. Bei solchen Gelegenheiten verstehen es die Autoren, den Zeithorizont in einem Brennpunkt sozial- und kulturgeschichtlicher Einzelheiten zu spiegeln und somit die wohnungswirtschaftlichen Errungenschaften der Zeit an ihrem gesellschaftspolitischen Umfeld zu messen – ein heuristisch spannendes Moment in einer Chronologie. Nur nebenbei sei erwähnt, daß damit immer auch kleine Meisterleistungen des Layouts verbunden sind. Zu kritisieren ist allenfalls, daß eine Auseinandersetzung mit dem Problem der Kontinuität zwischen Nationalsozialismus und Demokratie vermieden wird.

Unterm Strich bleibt eine lesenswerte, in beispielgebender Weise analytisch durchdachte und hervorragend aufgemachte Gesamtdarstellung der Geschichte des Angestelltenwohnungsbaus in Deutschland. Gerade weil sie die Geschichte des darin führenden Unternehmens zum Thema hat, ist sie von erheblichem Nutzen für die Fachwissenschaft, denn sie verbindet Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte in methodisch anregender Art und beleuchtet damit die Geschichte des Wohnungswesens in seiner ganzen Komplexität. Damit hat die GAGFAH gezeigt, daß auch die Festschrift einen wesentlichen Beitrag zur Gesellschaftsgeschichte leisten kann – wenn sie sich nur von bestimmten Traditionen löst.

*Georg Wagner-Kyora, Halle/S.*

Michael Ruck, Bibliographie zum Nationalsozialismus, Bund-Verlag, Köln 1995, 1428 S., geb., 298 DM.

Fünzig Jahre nach dem Ende des »Dritten Reichs« legt Michael Ruck eine »Bibliographie zum Nationalsozialismus« vor, die einen umfassenden Überblick über Entwicklung und Stand der Forschung zu Vorgeschichte, Herrschaft und Nachwirkungen des NS-Regimes erlaubt. Mit gut 20 000 Titelangaben wird die deutsch-, englisch- und französischsprachige Forschung von 1945 bis 1994 erschlossen; dabei werden nicht nur Monographien, sondern auch wichtige Aufsätze in Zeitschriften und Sammelbänden angegeben. Die Themengebiete reichen vom »Aufstieg des Nationalsozialismus bis 1932/33« über den »Nationalsozialismus an der Macht« bis hin zur »Bewältigung« der nationalsozialistischen Vergangenheit« und zum »Rechtsextremismus in Deutschland seit 1945«. Diese »Großkapitel« sind ihrerseits in »Unterkapitel« untergliedert, die das gesamte Spektrum der nationalsozialistischen Politik – von den Anfängen bis zu den Folgen – abdecken. Bewußt ausgespart blieb indessen die militärische Geschichte des Zweiten Weltkrieges. Insgesamt wurde, was ohnehin illusorisch wäre, keine Vollständigkeit, wohl aber eine »möglichst reichhaltige, repräsentative Auswahl wissenschaftlich relevanter Erzeugnisse angestrebt« (S. 29).

Die Besprechung eines solchen Werkes kann im wesentlichen zwei Kriterien in den Mittelpunkt der Betrachtung rücken: die Zuverlässigkeit der gebotenen Informationen einerseits und die Benutzbarkeit andererseits. Angesichts der Vielzahl von Titeln erschiene es mir als beckmesserisch, nach Fehlern und Lücken zu spüren. Ohnehin kann man als Rezensent wohl nur Stichproben zu Themenkomplexen machen, bei denen man glaubt, sich ein wenig in der wissenschaftlichen Literatur auszukennen; den eigentlichen

Beweis für die Zuverlässigkeit kann wohl erst ein längerer Praxistest erbringen. Stichproben insbesondere zu Fragen der Sozialgeschichte der NSDAP und des »Dritten Reichs« sowie zum Widerstand (insbesondere der Arbeiterbewegung) haben keine Befürchtungen geweckt, daß dieser Praxistest negativ ausfallen könnte.

Bleibt also die Frage der Benutzungsfreundlichkeit: Der Aufbau der Bibliographie ist aus sich selbst heraus einleuchtend, so daß keine langwierige Einarbeitung nötig ist. Die inhaltliche Gliederung ist derart gerastert, daß das Auffinden des jeweils interessierenden Themengebiets überaus leicht ist; sie ist indessen nicht so fein ziseliert, daß man unter einer Vielzahl von Stichwörtern bzw. Überschriften nachschauen müßte. Daß am Anfang der einzelnen Kapitel Hinweise auf andere gegeben werden, unter denen nachzuschlagen sich ebenfalls lohnen könnte – z. B. Hinweise auf Biographien wichtiger Akteure eines bestimmten Politikfeldes (»Deutsche Arbeitsfront« siehe auch »Robert Ley«) –, ist zudem hilfreich. Als besonders angenehm habe ich es empfunden, daß am Ende der einzelnen Kapitel keine Halden von Querverweis-Nummern geboten werden; vielmehr werden die unter vielfältigen Aspekten wichtigen Titel auch mehrfach aufgeführt. Schließlich sei dankbar vermerkt, daß Autoren-, Personen- sowie Länder-, Regionen- und Ortsregister die Fülle der Titel zu erschließen helfen.

Es bedarf geringer prophetischer Gaben, um vorhersagen zu können, daß sich diese Bibliographie als unentbehrliches Hilfsmittel für alle erweisen wird, die sich intensiver mit der Geschichte des Nationalsozialismus befassen wollen. So werden sich Benutzer und Benutzerinnen über die Ankündigung freuen, daß ein Folgeband mit Neuerscheinungen und Nachträgen in Arbeit ist und in einigen Jahren erscheinen soll.

*Michael Schneider, Rheinbach*

Gerhard Paul/Klaus-Michael Mallmann, Milieus und Widerstand. Eine Verhaltensgeschichte der Gesellschaft im Nationalsozialismus, Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Bonn 1995, 663 S., geb., 48 DM.

Die Erforschung des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus diene in beiden deutschen Staaten auch der Sinnstiftung und politischen Legitimierung. Auch nach dem Ende der SED-Diktatur wird an den unter den Bedingungen der Systemkonkurrenz entstandenen Deutungsmustern verbissen festgehalten. Das gilt sowohl für den instrumentalisierten Antifaschismusbegriff, der heute erneut gegen den antitotalitären Grundkonsens der Bundesrepublik ausgespielt wird, als auch für die Unfähigkeit vieler altbundesdeutscher Historiker, Widerstand und Opposition gegen beide deutsche Diktaturen als ein gesellschaftliches und vergleichbares Phänomen zu deuten. Nicht weniger oft wird einerseits die Meinung vertreten, das NS-Regime habe ganz überwiegend auf brutal und flächendeckend praktiziertem Terror beruht, andererseits schildern nicht wenige Historiker immer wieder die begeisterte Massenzustimmung in Deutschland nach der Machtübertragung. Beide Ansätze sind in ihrer Totalität falsch, und bei ihrer Korrektur kommt Arbeiten wie denen von Gerhard Paul, Klaus-Michael Mallmann, Gisela Diebold-Kerkmann und Robert Gellately, die die deutsche Gesellschaft als sich selbstüberwachende Denunziationsgemeinschaft beschreiben und den Blick verstärkt auf gesellschaftliche Voraussetzungen für Widerstand lenken, besondere Bedeutung zu. Das gilt auch für die Auseinandersetzung mit einem ausufernden Resistenzbegriff, der die Unterscheidung von Opposition und Opportunismus nicht gerade erleichtert. Dagegen könnte der von Mallmann und Paul eingeschlagene Weg der Vernetzung des Wider-